

Geschichte der Philosophie

62 Whitehead und die Prozesstheologie

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Haben alle bis zum Semesterende die Anweisungen für die Buchbesprechungen bekommen? Ich mache jetzt schon das dritte Mal Werbung dafür, was bedeutet, dass ihr es zweimal verpasst habt. Mal sehen, wer war denn noch da? Ist hier hinten noch jemand? Okay. Okay, dann wenden wir uns heute wieder Whitehead zu.

Ich möchte mich insbesondere auf Whiteheads Gotteskonzept konzentrieren. Um das zu tun, müssen wir jedoch sein philosophisches Gesamtkonzept, insbesondere seine Metaphysik, verstehen. Denn es versteht sich von selbst, dass die Gottesvorstellung und das Verständnis von Gottes Verhältnis zur Natur maßgeblich vom jeweiligen metaphysischen System abhängen; der Gottesbegriff ist in diesem Sinne systemabhängig.

Das Gotteskonzept ist systemabhängig, ja, denn wie man Gott im Verhältnis zur Natur begreift, hängt ganz offensichtlich davon ab, wie man die Natur begreift. Letztes Mal haben wir Whitehead vorgestellt. Und ich habe betont, dass für Whitehead die grundlegenden Bestandteile aller Realität keine Substanzen mit einer beständigen, unveränderlichen Identität sind, sondern Ereignisse.

Ereignisse können sehr kurz sein, beispielsweise nur 1/50 Sekunde dauern. 1/50 Sekunde ist ziemlich kurz. Er neigt dazu, solche winzigen Ereignisse als tatsächliche Anlässe zu bezeichnen.

Und die Begriffe „Ereignis“ und manchmal auch „Entität“, also tatsächliche Entitäten, werden für Ereignisse größeren Ausmaßes verwendet. Ob man nun von Mikroereignissen oder von Maxi-Ereignissen spricht, wie dieser Unterrichtsstunde, dem Studium oder der Geschichte der Vereinigten Staaten – jedes dieser Ereignisse hat eine andere Dimension und Dauer. Unabhängig vom jeweiligen Ereignis lassen sich alle durch drei konstituierende Elemente, drei Faktoren beschreiben.

Wie wir letztes Mal bereits erwähnten, stellen diese drei Faktoren die objektiven Daten dar, die im Grunde die Ursachen, die Wirkursachen, sozusagen, objektive Daten, unendliche Möglichkeiten und die Entscheidung selbst sind. Ich wiederhole dies, weil es so wichtig ist, es zu verstehen. Wenn man sich also einen Prozess vorstellt, der seinen Lauf nimmt, was löst dann ein neues Ereignis aus? Auslösend ist das Zusammentreffen zweier Prozesse.

Die objektiven Daten des zweiten Prozesses treffen also auf die bestehenden Gegebenheiten des ersten Prozesses. An diesem Schnittpunkt liegen dann objektive

Daten vor, die einen Unterschied bewirken. Man könnte sagen, das ist ein Ursache-Wirkungs-Mechanismus.

Ja. Und da das Grundmodell für all diese post-aktuellen Dinge das menschliche Bewusstsein ist, würden wir im menschlichen Bewusstsein sagen, dass wir uns der objektiven Daten durch das bewusst werden, was er physisches Greifen nennt. Greifen ist natürlich ein Begriff von Leibniz.

Es ist eine Kurzform von Wahrnehmung oder, wenn Sie so wollen, Begreifen. Etwas zu begreifen bedeutet jedoch einfach, es zu akzeptieren, sich seiner bewusst zu sein, sich davon beeinflussen zu lassen. Er weist darauf hin, dass es positive und negative Wahrnehmung geben kann.

Positives Verständnis bedeutet, dass du den Einfluss annimmst und ihn aufnimmst. Negatives Verständnis bedeutet, dass du ihn einfach ablehnst, ignorierst oder dich davon abwendest. Du wirst sehen.

Das neue Ereignis beruht jedoch auf objektiven, physisch erfassbaren Daten und ist eine affektive, keine kognitive Erfahrung. Daher kritisiert er die repräsentationalen Erkenntnistheorien von Denkern wie Descartes, Locke, Berkeley und Kant, da sie dem Kognitiven, dem Begriff, der Idee Vorrang einräumen. Dass der erste Auslöser einer Wahrnehmungserfahrung, eines Wahrnehmungsereignisses, nicht die Idee, sondern der kausale Reiz ist.

Das Affektive, nicht das Kognitive. Und diese Wahrnehmungserfahrung ist das Paradigma für alle anderen Ereignisse. Selbst bei unbewussten Wesen gibt es also ein schwaches Äquivalent zur physischen Wahrnehmung.

Genauer gesagt, der Ursache-Wirkungs-Mechanismus. Sie werden sehen. Also, physisches Greifen.

Ewige Möglichkeiten sind nichts anderes als abstrakte, logische Möglichkeiten, die, wenn man so will, durch die objektiven Daten konkretisiert werden. Welche Auswirkungen haben diese objektiven Daten, diese neue Erfahrung? Nun, es gibt verschiedene Möglichkeiten. Sie werden sehen.

Und diese ewigen Möglichkeiten der bewussten Erfahrung sind natürlich Ideen, die durch das erfasst werden, was er begriffliches Erfassen nennt. Was, ganz klar, kognitiv ist. Die Idee ist also nicht das Primäre, wie es für Descartes, Locke und Kant der Fall war, als ob man in der Erfahrung einfach mit Ideen überhäuft würde.

Nein, Hume hatte mehr Recht. Es ist kraftvoll und lebendig in seiner Ausstrahlung. Und die Ideen folgen daraus.

Es geht zuerst um das Affektive, nicht um das Kognitive. Dadurch ergeben sich unendliche Möglichkeiten. Er erkennt, dass es sich, wenn es sich um logische Möglichkeiten handelt, um eine Art objektive logische Möglichkeiten handelt.

Das heißt, es liegt in der Natur der Sache, dass es diese logischen Möglichkeiten gibt. Sie sind nichts, was wir erfinden. Wir erfinden keine Möglichkeiten.

Wir können Möglichkeiten verwirklichen, aber wir erfinden sie nicht. Wir können sie erkennen, aber wir erschaffen sie nicht. In diesem Sinne sind die Möglichkeiten also vorhanden, ob wir es wissen oder nicht.

Es sind objektive Möglichkeiten. Und so findet man ihn, insbesondere in seinen späteren Schriften, diese als ewige Objekte bezeichnen. Damit meint er, dass sie Objekte des Denkens sind, so wie Ideen für Locke Objekte sind.

Es sind Gegenstände des Denkens. Objektive Möglichkeiten, deren man sich bewusst wird. Als Reaktion auf diesen kausalen Reiz der objektiven Daten entstehen dann allerlei Möglichkeiten, die uns in bewussten Prozessen bewusst werden und in unbewussten Prozessen weiterhin bestehen.

Diese Möglichkeiten bestehen weiterhin, ob sie nun bekannt sind oder nicht. Und aus diesen Möglichkeiten bestimmt das, was er die Zukunft nennt, die Zukunft. Im menschlichen Bewusstsein ist dies oft eine bewusste Entscheidung.

Genau das werde ich mit den neuen Givens tun. Bewusste Entscheidung. Aber selbst bei unbewussten Prozessen, biologischen, physikalischen und so weiter, gibt es einen Grenzwert, eine Selektivität.

Wo nicht alle Möglichkeiten verwirklicht werden können, ergeben sich manche im natürlichen Lauf der Dinge. Diese Entscheidung liefert nun das, was er ein subjektives Ziel nennt. Denn in der Entscheidung wird die ausgewählte Möglichkeit zum angestrebten Ziel.

Genau das wirst du anstreben. Du wirst diese Möglichkeit verwirklichen. Verstehst du?

Das anfängliche subjektive Ziel ist also dasjenige, das sich aus dem natürlichen Kausalprozess ergibt. Nehmen wir an, angesichts dieser Daten ergibt sich folgendes Ergebnis. In jedem festgelegten Prozess ist das anfängliche subjektive Ziel schlichtweg das subjektive Ziel dieses neuen Ereignisses.

Subjektiv in dem Sinne, dass es durch die neu aufgenommenen Daten zu einem intrinsischen Zweck des neuen Ereignisses wird. Es ist intrinsisch. Man beachte, dass er alles teleologisch erklärt.

Eine teleologische Erklärung. Es ist kein mechanistisches Universum. Es ist ein teleologisches.

Bei Wesen mit Bewusstsein kann dieses ursprüngliche subjektive Ziel nun zu einem modifizierten subjektiven Ziel werden. Einem modifizierten subjektiven Ziel, das es ermöglicht, der Wirkung von etwas auf sich zu widerstehen und neue Reize auf andere Weise zu verarbeiten.

Und natürlich widersetzt sich selbst Ihr Hund manchmal Ihrem Ruf, Ihrem Pfiff, und jagt stattdessen der Katze von nebenan hinterher. Das ursprüngliche Ziel ändert sich, sobald er die Katze riecht. Ich bin der Meinung, dass Hunde erst riechen und dann schauen.

Das Motto „Erst denken, dann handeln“ trifft in diesem Sinne sehr gut auf Hunde zu. Manche Menschen handeln, bevor sie denken. Hunde riechen, bevor sie schauen, und so weiter.

Der Blickwinkel kann jedoch ein modifiziertes subjektives Ziel vorgeben. Es gibt also das ursprüngliche und das modifizierte subjektive Ziel. So verhält es sich bei allen Veranstaltungen.

Wie ich letztes Mal schon sagte, gibt es einen graduellen Prozess, sodass dies in unterschiedlichem Maße bewusst oder unbewusst über die gesamte Bandbreite der Dinge im Himmel und auf Erden geschieht. Nun, der Begriff eines subjektiven Ziels ist teleologisch. Wohin führt das? Nun, das führt zur Vollendung des Ereignisses.

du ? Und wenn die in diesen neuen Daten liegende Möglichkeit ausgeschöpft ist, dann ist der Vorgang abgeschlossen. Es ist, als gäbe es einen genetischen Prozess – versuchen wir es mal mit der biologischen Metapher. Ein genetischer Prozess.

So kommt es zur Empfängnis, nicht im kognitiven, sondern im biologischen Sinne. Die Empfängnis findet aufgrund des auslösenden Reizes statt.

Man hat den Entwicklungsprozess, in dem sich Möglichkeiten während der Embryonalentwicklung ergeben und ausgewählt werden, sozusagen bis zur Geburt des neuen Ereignisses mit der Entscheidung und der Erreichung des subjektiven Ziels im Reifeprozess. Und dann, natürlich, verschwinden die Daten allmählich vom reifen Ereignis.

du ? Man kann es sich also wie Geburt, Reife und Tod vorstellen, was wiederum Geburt, Reife und Tod zur Folge hat. Dialektik? Hegel? Genau. These, Antithese, Synthese.

du ? Der Einfluss der Hegelschen Tradition liegt in diesem umfassenden Verständnis des Weltgeschehens. Das gesamte Weltgeschehen ist dialektisch. Es besitzt eine dialektische Struktur.

In der Synthese bleiben die objektiven Daten erhalten, werden aber durch die neuen Möglichkeiten, die sie eröffnen, transzendiert. Verstehen Sie ? In der Synthese. Nun, der Abschluss des Geschehens führt dann zu dem, was er Zufriedenheit nennt.

Zufriedenheit. Und auch hier sei angemerkt, dass es sich um einen Begriff handelt, der der bewussten Wahrnehmungserfahrung entstammt. Er ist das Paradigma.

Weißt du, was ich mit Paradigma meine? Es gibt bestimmte Paradigmenverben in einer Fremdsprache. Wenn du wissen willst, wie man ein Verb konjugiert, schaust du dir das Paradigma an. Ich kenne da ein Genie, ein Genie.

Auf Französisch. Und so weiter. Verstehst du ? Die bewusste Wahrnehmungserfahrung ist also das Paradigma.

Und in der Wahrnehmungserfahrung liegt die Befriedigung darin, etwas selten zu sehen, da man die Möglichkeit hat, es aufzunehmen. In dieser Befriedigung findet Whitehead ästhetische Zufriedenheit. Ästhetisch ursprünglich im kontinentalgermanischen Sinne von Sinnesbefriedigung.

Istasaki hat mit den Sinnen zu tun; Kants transzendente Ästhetik hat mit den Sinnen zu tun. Aber sie ist auch im englischen Sprachgebrauch ästhetisch, im Sinne von ästhetischer Befriedigung. Wie beschreibt man diese ästhetische Befriedigung, die den Höhepunkt der Erfahrung darstellt? Nun, es ist die Tatsache, dass alles im Ereignis, all diese drei Elemente, zusammenwirken und eine Einheit bilden.

So wird das Ereignis zu einem einzigen Gefühl, zu einer einzigen Erfahrung. Achten Sie nun darauf, wie wir den Begriff „Erfahrung“ in diesem Zusammenhang verwenden. Es könnte Ihr erster Bissen Pekannusstorte sein; welch ein Erlebnis!

Es könnten die vier Jahre Hochschulausbildung sein, die Wheaton-Erfahrung. Verstehst du? Und es könnte sein, dass der Historiker am Ende einer bestimmten Phase der Menschheitsgeschichte zurückblickt und sagt: Die gesamte Geschichte war eine menschliche Erfahrung. Eine einzigartige, mit einer eigenen Identität, die ein Gefühl der Einheit vermittelt.

du ? Diese Zufriedenheit ist also eine geordnete Einheit, eine Harmonie der Gegensätze. Gegensätze ? Ja, Kontraste zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit. Die Intensität des Gefühls, die mit der geordneten Harmonie der gegensätzlichen Elemente innerhalb des Gesamterlebnisses einhergeht.

So erklären manche Leute das Erlebnis von Schönheit in den Künsten. Verstehen Sie ? Die Gegensätze harmonisieren in jenem letzten Moment, wenn die Symphonie alles zusammenführt. Haben Sie sich jemals gefragt, woher alle wissen, wann sie klatschen sollen? Genau dann, wenn die Synthese erreicht ist.

Das Erlebnis ist abgeschlossen. Und er verwendet diese ästhetischen Analogien. Und bei solchen Prozessen, solchen Ereignissen, ist es das Gute, das zu dieser Zufriedenheit beiträgt.

Das Gute ist Mittel zum Zweck der Schönheit. Ganz explizit für Whitehead. Seine Ethik ist eine utilitaristische Ethik.

Das Gute ist ein Mittel zum ästhetischen Zweck. Das Böse hingegen ist der bruchstückhafte, vergängliche Widerstand gegen diese Harmonie. Entweder durch Widerstand gegen das entstehende Ziel mit seiner großen Synthese oder durch schiere Belanglosigkeit, die langweilig wird.

Ja, ein langweiliger Roman ist ein schlechter Roman. Eine langweilige Vorlesung ist eine schlechte Vorlesung. Und eine Vorlesung, in der Dinge vorkommen, die wirklich überflüssig sind und den Handlungsverlauf stören, ist schlecht.

Doch vieles von dem, was wir als böse bezeichnen, ist nichts anderes als der Konflikt von Gegensätzen, die in der Synthese harmonisiert werden. Als Whitehead von seinem Sohn erzählte, der im Ersten Weltkrieg als Pilot bei den Briten diente – damals noch beim Royal Flying Corps, der späteren Royal Air Force –, und der in einem Luftkampf über den Schützengräben in Frankreich abgeschossen wurde, sprach er davon, wie sein Leben zu einem vollkommenen Abschluss kam, indem es mit der Geschichte verschmolz. Sein Problem mit dem Bösen? Man beachte den evolutionären Optimismus und Idealismus des 19. Jahrhunderts.

Sie sehen also, dass diese Charakterisierung eines Ereignisses wie einer Wahrnehmungserfahrung die Charakterisierung des Lebens eines Menschen ist. Sie ist die Charakterisierung der gesamten Menschheitsgeschichte, der gesamten kosmischen Geschichte. Verstehen Sie ? Und denken Sie daran, dass seine Kategorie des Letzten, sagen wir die ultimative Erklärungskategorie, die Kreativität ist.

Wie Neues aus dem Aufeinandertreffen von Gegensätzen entsteht. Wie ein Ereignis ein anderes hervorbringt. Im Sterben leben wir.

Wenn dies also das Wesen des Weltprozesses ist, des kreativen Prozesses, wie er tatsächlich ist und wie er ihn versteht, was sagt das dann über den Menschen aus? Nun, es besagt, dass der Mensch im Wesentlichen das ist, was David Hume über die persönliche Identität sagte. Erinnern wir uns: Hume sagte, dass die persönliche Identität, wie wir sie im Bewusstsein kennen, lediglich ein Bündel von

Wahrnehmungen ist. Die gegenwärtige Erinnerung an vergangene Erfahrungen, dieses Bündel von Wahrnehmungen, ist die einzige persönliche Identität, die man beschreiben kann.

Whitehead dehnt diese Wahrnehmungen natürlich über einen längeren Zeitraum aus . Doch die Kontinuität der Erfahrungen ist es, die Identität stiftet, sodass man ein Foto von sich selbst von vor zehn Jahren betrachtet und sagt: „Ja, das bin ich.“ Und dann kann man sich aufgrund dieser Kontinuität damit identifizieren.

Das menschliche Selbst, so sagt er, sei lediglich eine Gesellschaft von Ereignissen mit einer einheitlichen Struktur. Eine Gesellschaft von Ereignissen. Doch worauf wir heute hinauswollen: Was ist mit Gott? Betrachten wir nun diese drei Bestandteile aller Ereignisse.

Man muss sich vor Augen halten, dass Gott für Whitehead keine Ausnahme von diesen metaphysischen Allgemeinheiten darstellt, sondern das Paradebeispiel ist. Gott wird also nach dem Bild der Wahrnehmungserfahrung konzipiert.

Anders ausgedrückt: Gott wird im Sinne der Erfahrung, Gott zu sein, verstanden. Das Selbstbewusstsein ist die Linse, durch die wir das Absolute betrachten. Was bedeutet das nun? Nun, er sagt, es gäbe drei Phasen im Wesen Gottes .

Wenn man so will, die dreifache Natur Gottes in Bezug auf jedes Ereignis. Gut, hier ist die Natur eines jeden Ereignisses. Und es gibt drei, es gibt eine dreifache Natur Gottes in Bezug auf die dreifache Natur eines Ereignisses.

Die Dreifaltigkeit Gottes ist lediglich ein weiteres Beispiel. Für ein dreifaches Ereignis. Verstehen Sie ? Mit anderen Worten: Das Wesen, das wir Gott nennen, ist wie jedes andere Wesen ein Ereignis.

Ein ewiges Ereignis. Verstehst du ? Ein Ereignis ohne Anfang und ohne Ende. Ein ewiges Ereignis.

Was er in dieser dreifachen Natur beschreibt, ist die ursprüngliche Natur Gottes. Seine ursprüngliche Natur. Seine daraus resultierende Natur.

Und die superjektive Natur. Verstanden? Inzwischen lernst du nicht nur, die Bedeutungen von Wörtern auswendig zu lernen, sondern sie auch zu erschließen, wenn du sie siehst. Und dieses Wort superjektiv , lateinisch yakio , ist das Verb werfen, schleudern.

Super, vorbei, an. Ja. So dass es in der superjektiven Natur Gottes liegt, dass Gott sozusagen der Natur etwas gibt.

Zur Welt. Aber aufgrund des Wesens Gottes empfängt Gott etwas von der Welt. Verstehst du ? Man muss also beim ursprünglichen Wesen Gottes ansetzen, um sozusagen zu verstehen, womit Gott beginnt, wie ein Ereignis ihn beeinflusst und was Gott dem Ereignis zurückgibt.

Denn so ist es nun einmal. Sehen Sie, was ewig währt, ist das ursprüngliche Wesen Gottes. Das ändert sich niemals.

Das ändert sich nie. Die Folgerungsnatur, die Superjektivität – die verändern sich. Aber die Urnatur bleibt unverändert.

Was ist das Urwesen? Es ist die geordnete Harmonie aller ewigen Objekte. Ewige Objekte sind die ewigen Möglichkeiten. Anders ausgedrückt: Man muss Gott als die Summe aller logischen Möglichkeiten begreifen.

Verinnerlichen Sie das. Und sehen Sie dann, wie es an die Vergangenheit anknüpft. Für Augustinus waren die rationes eterne , jene ewigen Formen, ewigen Ideale, Platons Ideen, was? Sie sind gedankliche Möglichkeiten im Geiste Gottes, Archetypen im Geiste Gottes.

Ja, genau das hat Augustinus von den alexandrinischen Kirchenvätern übernommen, von jener Logos-Tradition der frühen Kirche, die so stark vom Mittelplatonismus beeinflusst war . Und Sie erinnern sich, von den drei Einflüssen auf Whiteheads Denken, über die wir letztes Mal gesprochen haben, waren die alexandrinischen Kirchenväter der dritte. Im Grunde greift Whitehead also die platonische Ideenlehre auf, wie sie durch den Mittelplatonismus in die Logos-Sprache der Stoiker übersetzt wurde, die die christliche Kirche übernommen und auf den Schöpfergott und den inkarnierten Logos angewendet hat, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind, ja, alle ewigen Rationen , alle Ideen.

So erklärten sie seine Allwissenheit. So war es in der alexandrinischen Tradition, bei Justin dem Märtyrer, Augustinus, Anselm von Canterbury, Thomas von Aquin, in der gesamten mittelalterlichen Tradition. Doch Whitehead kehrt gern zu den Alexandrinern zurück.

Wenn man also über Gott und seine Erfahrung nachdenkt, über Gottes eigene Erfahrung, muss man auch seine Gedanken zu diesen Themen, seine ewige Weisheit und die Möglichkeiten seiner Schöpfung bedenken. Während sich die Natur, die Welt und die Weltgeschichte entwickeln, also die natürlichen Ereignisse, erfährt Gott, der alles erfährt, die Welt. Und er kann von dem, was in der Welt geschieht, berührt werden.

Gott spürt also, was vor sich geht. Gottes Wahrnehmung lässt sich nicht beeinflussen. Gott fühlt mit uns.

Das ist die Sprache, die Whitehead immer wieder verwendet. Ich werde Ihnen gleich einiges davon vorlesen. Es geht also um das begriffliche Erfassen von Möglichkeiten.

Hier findet das statt, was er die physische Erfassung objektiver Daten, des Geschehens, genannt hat. Verstehen Sie ? Und was tut Gott, der in diesem sehr affektiven Sinne das Weltgeschehen erfährt und gleichzeitig alle ewigen Möglichkeiten der begrifflichen Harmonisierung kennt? In seiner übergeordneten Natur eröffnet er dem Weltprozess Möglichkeiten. Ja, es ist Gott, der das anfängliche subjektive Ziel vorgibt.

Gott, nicht irgendeine blinde, mechanistische Kraft, sondern Gott. Und natürlich beginnt man in der menschlichen Erfahrung nun zu erkennen, dass der Mensch die Freiheit hat, sich dem Willen Gottes zu widersetzen. Die Freiheit, das zu verändern, was Gott in seiner Güte als Ziel und Zweck vorgibt.

Gottes ursprüngliches Wesen entspricht also dem zweiten Bestandteil eines Naturereignisses. Gottes konsequentes Wesen entspricht dem ersten Bestandteil eines Naturereignisses. Gottes übergeordnetes Wesen entspricht dem dritten.

Das heißt, das dritte Ereignis, das dann wiederum zukünftige Ereignisse nach sich zieht. Wenn also das nächste Ereignis – um es mal etwas drastisch auszudrücken – eintritt, umfasst die ursprüngliche Natur Gottes alle Möglichkeiten dieser neuen Situation. Verstehen Sie ? Ja, denn die Gesamtheit der Möglichkeiten schloss auch jene ein, die sich in jeder neuen Situation ergeben würden.

Die ursprüngliche Natur ist also immer vorhanden und hält Reserven bereit. Ich sprach vom nächsten Ereignis, das sich anbahnt. Natürlich geht es nicht darum, dass Ereignisse einfach eintreten.

Piep. Achtung, gleich kommt noch einer. Piep.

Nein, so ist es nicht. Es ist eher so, nun ja, ich nehme an, man muss sagen, da ich Klänge verwendet habe, eine extrem komplexe, aber großartige Symphonie. Oder, um es mit Strängen zu veranschaulichen: Es ist eher wie ein hochkomplexes Telefonkabel, dessen Reparatur eine Woche dauert, wenn es einmal gestört ist.

Sehen Sie, Ereignisse verflechten sich mit anderen Ereignissen, und es entstehen unzählige Verbindungen. Der Einfachheit halber analysiert er es jedoch so, dass ein Ereignis zum nächsten führt. Was für ein Gott ergibt sich daraus? Nun, es ist ein Gott, der das Universum ordnet.

Gott, so sagt er, ist das Prinzip der Ordnung. Oder, um seine Formulierung zu verwenden: Gott ist das Prinzip der Konkretion. Wenn man sich nun das Wort „Konkretion“ ansieht, denkt man vermutlich an etwas Konkretes.

Nein, tu das nicht. Nimm seine Worte, seine Fachbegriffe, niemals für bare Münze. Konkretion scheint für ihn ein Synonym für Konkreszenz zu sein.

Und ob man nun Latein kann oder nicht: Das Wort „Konkreszenz“ bedeutet „zusammenwachsen“. „Cresco“ ist das Verb für „wachsen“, „con“ bedeutet „zusammenwachsen“. Früher gab es ein Speisefett namens Cresco.

In Zeiten, in denen Fettbewusstsein großgeschrieben wird, wurden sie alle flüssig statt fest. Cresco war ein Backfett, das die Kuchen aufgehen ließ. Daher der Begriff Konkreszenz.

Gott ist also das Prinzip der Konkretion, der Konkreszenz. Er ist es, der das Wachstum hin zu jener Harmonie der Symphonie aufrechterhält. Man beachte jedoch, dass Gott den Weltprozess nicht ins Leben gerufen hat.

Gott ist nicht der Ursprung. Die höchste Kategorie ist Kreativität. Kreativität hat es schon immer gegeben.

Das Hauptbeispiel ist Gott. Whitehead scheint jedoch anzunehmen, dass es natürliche Prozesse gibt, die seit jeher ablaufen. Und Whitehead liefert keinen Grund anzunehmen, dass Gott der erste dieser Prozesse war.

Ich nehme also an, dass „Gott und der Urknall“, der Titel des morgigen Vortrags, für einen Theologen im Sinne Whiteheads eine ganz andere Bedeutung hat als für einen traditionellen Theisten. Er sieht Gott auch nicht als Urheber oder als Vernichter. Ich vermute, das ist heutzutage ein Begriff aus der Science-Fiction.

Gott beendet die Sache. Anders gesagt, er hat keine Eschatologie. Er hat keine Eschatologie.

Das ist das Ende der Geschichte. Du sagst, eine Teleologie ohne Eschatologie? Ja. Die Teleologie geht einfach immer weiter und weiter und weiter und weiter.

So entsteht ständig Harmonie. Und es ist eine ewige Harmonie. Verstehst du ? Ja.

Es ist eine ewige Harmonie. Daher glaubt er nicht, dass die Geschichte ein bestimmtes Ziel hat, auf das sie zusteuert. Gott ist das Prinzip der Konkretion, das Prinzip der Ordnung.

Er bezeichnet Gott auch als das Prinzip der Begrenzung. Denn aufgrund seiner übergeordneten Natur stehen nur begrenzte Möglichkeiten zur Verfügung.

Für Whitehead wird sich der Weltprozess also nicht selbst zerstören. Das könnte er auch gar nicht, wenn das nicht möglich wäre. Gottes subjektive Natur kennt solche Möglichkeiten nicht.

Man erkennt also, dass sein Schwerpunkt auf der Schöpferkraft Gottes liegt, die er mit liebevoller Sorgfalt einsetzt, um jedem Ereignis – sei es noch so klein oder groß – im gesamten Weltgeschehen ein anfängliches subjektives Ziel zu geben. In diesem Sinne ist auch Gott ein Ereignis, das alles erfahrende Ereignis. Verstehen Sie ? Es ist kein Pantheismus, es ist kein traditioneller Theismus im herkömmlichen Sinne, in dem Gott der Schöpfer ist.

Manche Prozesstheologen, wie wir gleich sehen werden, betrachten dies als eine Art Panentheismus. Alles geschieht innerhalb der Erfahrung Gottes. Doch das Ereignis, die allumfassende Erfahrung Gottes, ist weit mehr als der gesamte Weltprozess.

Also, Panentheismus. Nun mag man versucht sein zu fragen, wie ein Freund von mir es immer tut, wenn er über solche Dinge spricht: Was ist denn der Erfahrende? Was ist der Erfahrende? Worauf Whiteheads Antwort lautet: Gut, in Ihrem Fall als Wahrnehmender, was ist denn kein Wahrnehmender? Was ist eine Person? Sehen Sie, das Einzige, was wir sagen können, ist, dass eine Person eine Abfolge von Ereignissen ist, die als Ganzes eine Einheit und Harmonie bilden. Diese Erinnerungstheorie der persönlichen Identität.

du ? Denn dies ist eine Prozessphilosophie, keine Substanzphilosophie. Suche nicht nach einem Substrat, einem Stoff, einer Entität, einem Ding, das denkt und fühlt. Nein, nicht nach einem Ding, das denkt und fühlt, sondern nach dem Denken und Fühlen selbst.

Das ist die Realität. So kommt es also zum Ausdruck. Ich lese Ihnen jetzt einiges von Whitehead vor, damit Sie einen Eindruck davon bekommen.

Dies ist sein Hauptwerk, „Prozess und Wirklichkeit“. Gegen Ende findet sich ein Abschnitt über Gott und die Welt. Und hier ist er.

In der prägenden Phase der theistischen Philosophie, die mit dem Aufstieg des Islam endete, entwickelten sich nach einer kontinuierlichen Koevolution mit der Zivilisation drei Denkrichtungen. Es fällt auf, wie oft er von drei spricht. Diese dialektischen Triaden.

Sie ? Es lassen sich drei Denkrichtungen herausbilden, die – trotz vieler detaillierter Unterschiede – erstens Gott als Bild eines imperialen Herrschers, zweitens Gott als

Personifizierung moralischer Energie und drittens Gott als Bild eines höchsten philosophischen Prinzips darstellen.

Was hat er nun im Sinn? Diese drei Denkrichtungen lassen sich jeweils mit den vergöttlichten Cäsaren in Verbindung bringen. Erinnern wir uns, wie die römischen Cäsaren für den römischen Senat vergöttlicht wurden. Er ist, wie man von einem sagte, zu einem Gott geworden. Der kaiserliche Herrscher.

Gott, der kaiserliche Herrscher. Die zweite Personifizierung moralischer Energie sind die hebräischen Propheten. Die dritte, das höchste philosophische Prinzip, ist Aristoteles.

Aristoteles wurde jedoch von indischem und buddhistischem Gedankengut vorweggenommen, und auch bei den hebräischen Propheten lassen sich Parallelen in Spuren früheren Denkens finden. Der Islam und die göttlichen Cäsaren repräsentieren lediglich die natürlichste, offensichtlichste und zugleich idolatrischste theistische Symbolik aller Zeiten und Orte. Die Geschichte der theistischen Philosophie zeigt verschiedene Stadien der Verbindung dieser drei unterschiedlichen Herangehensweisen an das Problem.

Es gibt jedoch den galiläischen Ursprung des Christentums. Nicht Galileo, sondern Galiläa. Okay, der galiläische Ursprung des Christentums.

Ein weiterer Vorschlag, der sich keiner der drei Hauptrichtungen zuordnen lässt. Er betont weder einen herrschenden Cäsar, noch einen rücksichtslosen Moralisten oder den unbewegten Macher. Vielmehr verweilt er bei den zarten Elementen der Welt, die langsam und still aus Liebe wirken.

Und es findet seinen Sinn in der unmittelbaren Gegenwart eines Reiches, das nicht von dieser Welt ist. Es blickt nicht in die Zukunft, sondern findet seinen Lohn in der Gegenwart. Das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Jeder Spatz, der vom Himmel fällt, wird gesehen. Sogar die Haare auf eurem Kopf sind gezählt. Für manche von euch ist das eine viel größere Aufgabe als für andere.

Gott also in diesem Sinne. Und er ist, wie Sie sehen, nicht von der christlichen Theologie, sondern vom Bild Jesu in einer bestimmten liberalen theologischen Tradition vereinnahmt, die Jesus als den Mann der Liebe betonte. Aufgrund seiner Herkunft war er in seinen jungen Jahren sehr aktiv.

Dann, mal sehen, 346. Ja, wir stellen uns die Geduld Gottes vor, der die Wirren einer Zwischenwelt durch die Vollendung seiner eigenen Natur zärtlich rettet. Gottes Rolle ist nicht der Kampf von Produktivkraft mit Produktivkraft, von Destruktivkraft mit Destruktivkraft.

Es liegt in der Anwendung der überwältigenden Rationalität seiner begrifflichen Harmonisierung durch den Patienten. Was ist diese überwältigende Rationalität seiner begrifflichen Harmonisierung? Der Vorrang der ursprünglichen Natur, die seine begriffliche Harmonisierung aller Möglichkeiten darstellt. Daher seine Fähigkeit, alles zum Guten zusammenwirken zu lassen.

Nun gut, die Geduld Gottes, ja. Die Aufstände des zerstörerischen Bösen, rein eigennützig, werden als belanglos abgetan. Und doch wird das Gute, das sie in individueller Freude und individuellem Leid durch die Schaffung notwendiger Kontraste bewirkt haben, durch seine Bedeutung für das vollendete Ganze gerettet.

Das Bild vermittelt zärtliche Fürsorge, damit nichts verloren geht. Gott erschafft die Welt nicht; er rettet sie, oder genauer gesagt, er ist der Dichter der Welt, der sie mit zärtlicher Geduld durch seine Vision von Wahrheit, Schönheit und Güte leitet. Und die Schöpfung erreicht die Versöhnung von Beständigkeit und Wandel, wenn sie ihren endgültigen Punkt, ihre Ewigkeit, erreicht.

So, da haben wir's. Er spricht davon, durch Liebe zu führen, und er hat an einer Stelle – nein, in einem seiner Bücher wiederholt er darüber – eine lange Abhandlung über die Liebe, die er mit Eros gleichsetzt. Das findet sich in „Abenteuer der Ideen“.

Liebe, die er als Eros versteht, nicht als Agape, sondern als Eros. Denn Eros ist der platonische Begriff für Liebe, und was ist Liebe? Die Liebe zum Guten. In dieser alles umfassenden Liebe zum Guten wirkt Gott.

Der Wunsch nach dem Guten, verstehen Sie? Und genau das ist es, was – im ursprünglichen Ziel, das Gott gibt, im ursprünglichen subjektiven Ziel – verbreitet wird. Der Wunsch nach dem Guten.

Erinnern Sie sich an die mittelalterlichen Teleologien? Dort galt die gesamte Natur als von Natur aus auf das Gute ausgerichtet. Selbst Menschen, die das Gute verkennen, begehren es weiterhin, obwohl sie gesagt haben: „Das Böse sei mein Gutes.“ Genau das versucht er auf diese Weise wiederzubeleben.

Nun, irgendwelche Anmerkungen, irgendwelche Fragen? Sie sagten vorhin, der Weltprozess gehe weiter. Hat er damit nichts zu tun, passt die Wiederkunft Christi da hinein? Nein, nein. Nein, tatsächlich passt auch die Inkarnation nicht hinein.

Sehen Sie, er spricht vom historischen Jesus, aber nicht von der inkarnierten zweiten Person der Dreifaltigkeit. So sind christliche theologische Konzepte, wie bei Hegel und Whitehead, lediglich Symbole. Sie sind nicht als begrifflich wahr zu verstehen.

Denken Sie daran, bei Hegel findet sich die letzte Trias im absoluten Geist, die von der Kunst über die Religion zur Philosophie führt. Wo Religion ein symbolischer Ausdruck ist, ist es die Philosophie, die ihn konzeptualisiert. Religiöses Reden ist also symbolisches Reden.

Wofür ist die Inkarnation also symbolisch? Für das unmittelbar bevorstehende, liebende Wirken Gottes in der Geschichte und in der Natur. Tatsächlich habe ich vor einigen Jahren ein Seminar über Whitehead und die Prozesstheologie gehalten, in dem in der zweiten Hälfte des Semesters, nach der Beschäftigung mit Whitehead, jeder Teilnehmer für einen Prozesstheologen des 20. Jahrhunderts zuständig war und dessen Ausführungen zu bestimmten theologischen Schlüsselthemen erörterte.

Und ich glaube nicht, dass wir auch nur einen einzigen gefunden haben, der die Inkarnation traditionell interpretiert hat. Sie war immer symbolisch. Und ähnlich verhält es sich mit anderen zentralen christlichen Lehren.

Ich will jetzt nicht sagen, dass es unmöglich gewesen wäre. Und ich habe auch nicht alles selbst gelesen, was ich ihnen zum Lesen gegeben habe; ich habe sie meine Lektüre übernehmen lassen. Das ist ja bekanntlich der beste Grund, ein Seminar zu halten.

Lass andere deine Recherchen machen. Manchmal möchte ich sie am liebsten selbst durchführen. Ich habe neulich jemandem erzählt, dass ich mir für meine Pensionierung ein Buch von Whitehead vorgenommen habe.

Ich lese und beschäftige mich seit 40 Jahren immer wieder mit Whitehead. Ich möchte dieses Projekt endlich abschließen. Dafür möchte ich aber zunächst die gesamte vorhandene Literatur durcharbeiten.

Und man sollte prüfen, ob es unter ihnen welche gibt, die Whitehead in dieser Hinsicht tatsächlich übertreffen. Das mag sein. In der Literatur ist dies jedoch keineswegs ersichtlich.

Ich frage mich, ob es bei der Beschreibung dieses Gottes, selbst bei der Verwendung eines Pronomens, angebracht ist. Ich meine, es scheint nicht so. Aber ich nehme an, man muss auf seine Definition von Person zurückgreifen.

Ja, worüber machst du dir Sorgen? Über den Begriff „Gott“? Wie er verwendet wird? Er? Ja, ja. Wenn ja, das ist eine gute Frage. Meint er, dass Gott tatsächlich eine bewusste und selbstbewusste Masse ist? Ich denke schon.

Aber andererseits kommt da ein kleiner Zweifel. Könnte er damit meinen, dass er von etwas beeinflusst wird? Von Gott? Du sagst, er spreche so, weil er über alles so spricht. Das zugrundeliegende Paradigma ist Bewusstsein.

Nein, ich glaube, er meint das Bewusstsein. Und in einigen Abendgesprächen, die nach seinem Tod aufgezeichnet und transkribiert wurden, scheint er tatsächlich so zu sprechen .

Ja. Ich möchte Folgendes klarstellen. Das könnte zur Klärung beitragen.

Im Gegensatz etwa zu Thomas von Aquin ist Gott bei Whitehead die Wirkursache, die Formursache und die Zweckursache der Schöpfung. Richtig? Es gibt keine materielle Ursache, da die Schöpfung aus dem Nichts entsteht. Mir scheint jedoch, dass Gott bei Whitehead die Form- und Zweckursache ist, aber nicht die Wirkursache.

Gott ist die formale Ursache, insofern seine ursprüngliche Natur alle logischen Möglichkeiten und die logische Ordnung umfasst. Verstanden? Er ist die finale Ursache aufgrund seiner überhöhenden Natur, durch die er Ereignisse anzieht. Und das ist sein Begriff: anziehen.

Ich bin zwar kein Angler, aber ich weiß, was ein Köder ist. Er tritt dem Fisch nicht in den Schwanz. Er dient dazu, den Fisch anzulocken.

Ein Anreiz ist eine Zweckursache, keine Wirkursache. Entscheidend ist also der Erfolg eines Anreizes und der Erfolg eines Ideals im Hinblick auf eine Zweckursache. Gottes Beziehung zur Welt ist für Whitehead daher die einer formalen und einer Zweckursache, aber nicht die einer Wirkursache.

Das bedeutet, Gott handelt nicht. Wenn mit „ handeln“ das gemeint ist, was in der biblischen Geschichte gemeint ist: die mächtigen Taten Gottes in der Geschichte Israels.

Die gewaltige Tat Gottes in der Inkarnation oder in der Wiederkunft, wie Sie es ansprechen. Nein, Gott handelt nicht. Und ich denke, die ihm zugrunde liegende Metaphysik schließt ein solches Handeln Gottes aus.

Tatsächlich habe ich vor einigen Jahren einen Artikel über Whitehead geschrieben, der den Titel „Warum Gott nicht handeln kann“ trug. Er ist in dem von Ronald Nash herausgegebenen Buch „Prozesstheologie“ enthalten.

Es befindet sich in der Bibliothek. Und mir scheint, dass der Grund dafür, dass Gott nicht handeln kann, darin liegt, dass Whiteheads Gott im Wesentlichen ein Hegelscher Gott ist. Es ist ein Gott, wie ihn beispielsweise Schleiermacher vertritt, der eher ein Grund des Seins als ein persönlicher Akteur ist.

Sie sehen. Und so , als ob diese Agenturkategorien des Handelns keine Anwendung fänden, verlässt man sich allein auf die Grundlage des Seins.

Der letztendliche Grund, der die Natur indirekt beeinflusst. Und so gibt es, genau wie in der liberalen Theologie des 19. Jahrhunderts, keine besondere Offenbarung. Alles geschieht immanent.

Es ist kein übernatürliches Wirken. Es ist ein rein natürlicher Prozess, der durch die göttliche Schöpferkraft in dir bewirkt wird. Dasselbe gilt für Whitehead.

Wenn Sie also mit der Geschichte der Theologie des 19. Jahrhunderts und der Tradition Schleiermachers, der Romantik, vertraut sind – nun, das ist Whitehead. Und wie gesagt, Whitehead scheint Wordsworth gelesen zu haben, als wäre es die Bibel.

Erinnerst du dich an die Aussage vom letzten Mal? Ich glaube, das ist eine romantisierte Version der Theologie des 19. Jahrhunderts, die sich in einer prozessorientierten Metaphysik des 20. Jahrhunderts äußert. Könnte man nicht einfach das Prinzip der Kreativität, das die Essenz aller Realität ist, etwas mehr berücksichtigen? Ja. Ja.

Und es gibt einige Prozesstheologen, die das versuchen. Einige, die das versuchen. Und ich glaube, ich liege richtig, wenn ich sage, dass Charles Hartshorne einer der bekanntesten Prozessdenker ist.

Er selbst war nicht von Whitehead beeinflusst, entwickelte sich aber parallel zu ihm. Er lehrte viele Jahre in Harvard, dann in Chicago und schließlich im Ruhestand in Texas. Hartshorne tat dies.

Überzeugter Panentheist, und er könnte es durchaus sein, wenn Kreativität Gott ist. Er hat viele Menschen beeinflusst. Der wohl bekannteste Vertreter der Prozesstheologie ist heute John Cobb, der, wenn ich mich nicht irre, an der Claremont School of Theology in Kalifornien lehrt.

John Cobb. Aber es gibt viele von ihnen. Wir haben jetzt keine Zeit, über sie zu sprechen.

Okay. Nächstes Mal möchte ich – und das werden wir bei den Büchern, die Sie lesen, beibehalten – sein Buch „Wissenschaft in der modernen Welt“ kommentieren.

Ich rate Ihnen daher dringend, es zu lesen. Vielleicht nicht ausführlich genug für eine Rezension. Aber lesen Sie es, und wir werden es kommentieren und anschließend über die Punkte sprechen, die Ihnen wichtig sind.